

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 3

Artikel: Manöverbilder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

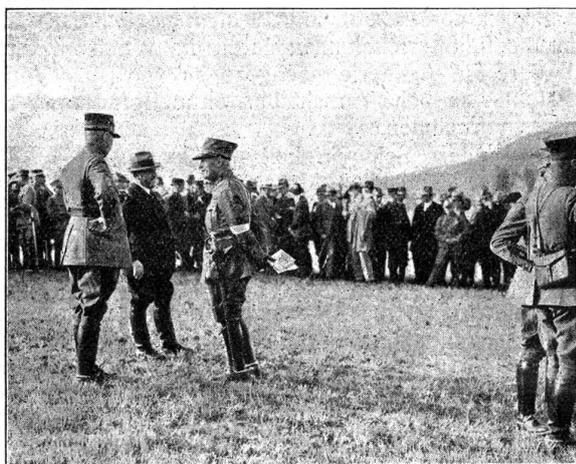
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgebauten Stützpunkten in jedem Abschnitt sehr stark. Die mobilen Truppen verwendete Blau als Reserve hinter dem südlichen Flügel, um damit im gegebenen Moment einen Stoss in die feindliche Flanke zu unternehmen, dem aber dann von den Schiedsrichtern der Erfolg abgesprochen wurde wegen des Dazwischentretens roter Anschlussgruppen. Für Rot lag die Gefahr nahe, seinen Angriff auf zu breiter Front anzusetzen und diese übermässig auszudehnen. Ohne diesen Fehler zu machen, gelang es ihm doch nicht, durchzustossen, trotz der artilleristischen Ueberlegenheit, weil die Stellung zu stark ausgebaut und besetzt war, und das Gelände vom Verteidiger sehr geschickt ausgesucht worden war.

Beide Uebungen verliefen äusserst interessant und zeigten bei den Truppen einen Stand der Kriegstüchtigkeit, der uns mit Befriedigung erfüllen darf, und der das Vertrauen in unsere Armee rechtfertigt.



Manöver der 3. Division. — Manœuvres de la 3e division.

Vor der Kritik. — Bundesrat Minger, Chef des Eidg. Mil. Dep. (in Zivil). Oberstkkdt. Roost, Chef des Generalstabes (links). Oberstkkdt. Bridler, Kdt. 2. A.-K. (rechts).

Avant la critique. — Cons.-féd. Minger, Chef du Dépt. milit. féd. (en civil). Col. cdt. de corps Roost, Chef de l'E. M. G. (à gauche). Col. cdt. de corps Bridler, Cdt. du 2e C. A. (Hohl, Arch.) (à droite).

Lob der fremden Offiziere

Die Tagespresse berichtet:

Zahlreiche Offiziere fremder Armeen, teilweise in Uniform, teilweise in Zivil, haben den Manövern der 3. Division beigewohnt. Wie man hört, haben sie ihrer hohen Befriedigung über den Verlauf der Uebungen und die Leistungen von Führung und Truppen wiederholt beredten Ausdruck gegeben. Den meisten von ihnen sind wohl die tieferen Wurzeln unseres Milizsystems, der typisch schweizerischen Heeresform und des Wehrwillens, nicht so leicht erkennbar. So imponiert jedem fremden Beobachter die geordnete und reibungslose Mobilmachung und die rasche Bereitstellung grösserer Truppenmassen. Ueber den Ausbildungsstand scheinen die Herren geradezu erstaunt gewesen zu sein.

Wir wollen uns ob dem Lob nicht etwa viel einbilden, wissen wir doch selber, dass wir immerfort in unserer Armee zu arbeiten haben und für Kriegsbereitschaft Opfer bringen müssen. Gewiss haben die Manöver einen sehr befriedigenden Eindruck hinterlassen; dennoch treten immer wieder Fehler zutage, die wir auszumerzen uns bestreben. Andererseits mag man im Auslande auch

weiterhin wissen, dass unsere Armee für ihre besondere Aufgabe der Neutralitätsverteidigung ein Instrument darstellt, mit dem im Konfliktsfalle ernstlich gerechnet werden müsste. Man wird im Auslande nicht so leichtthin von einem «Durchmarsch durch die Schweiz» reden, wie es früher der Fall gewesen ist. Ein solches Unternehmen käme zu teuer zu stehen — wenn es überhaupt gelänge. Gerade die verflossene Manöver haben neuerdings gezeigt, welchen starken, ja unüberwindlichen Bundesgenossen wir in unserem Gelände haben, wenn wir wissen, es richtig auszunützen. Wie z. B. Gebirgler der Brigade 9 auf diesen Högern und in den Krähen «gekriegt» haben — das wäre kein Spass für einen Angreifer.

Wenn wir unsere Armee weiterhin ausbilden und ausrüsten, wie es der Ernstfall verlangt, bietet sie uns eine sichere Friedensgarantie.

Manöverbilder

Bei der Gebirgsartillerie.

Ich lobe mir die Gebirgsartillerie! Zwar hat man, als Brot- und Hafermarschall, seine Sorgen, bis jedes Lebewesen im Besitze der reglementarischen Portionen und Rationen ist, bis jedes Pferd unter einem Dach steht. Oft weiss man nicht, wo man das Stroh hernehmen soll, um Mann und Pferd darauf zu betten. — Bergstöcke haben wir zwar nicht; denn wir springen nicht über Gletscherspalten. Wir fahren aber auch nicht im Trab ins Feuer auf. Alles geht hübsch und vorsichtig im Schritt. Aber wir haben eine eigene Tagwache. Man hört am Morgen nicht jenes aufjagende Geschmetter, das bei andern Truppen üblich ist, sondern einen melodischen, fast zarten Morgengruss. Man steht darum nicht später auf. Ausserdem riecht der Abendtee der Gebirgsartillerie immer nach irgend etwas. Ist es nicht gerade Rum, so ist es doch mindestens Grappa. Und dann kommt es hier vor, dass der Offizier den Soldaten um den Tornister beneidet. Wie soll er das nötigste mitnehmen, wenn das Köfferchen im Tal bleibt und die Pferde irgendwo zurück sind? Er hängt den Rucksack um.

Deckung.

Fliegerdeckung ist eine angenehme Sache. Man hat die Aufgabe, sich zu «decken», sich zu verstecken und unsichtbar machen. In erster Linie natürlich wegen der feindlichen Flieger. Unsere Leute verstehen sich ausgezeichnet auf Deckungen. Es ist dort meist schattig, und ausserdem wird man wirklich nicht belästigt.

Gute Deckungen können aber auch verhängnisvoll werden. Ein Kommandant wird ans Telephon gerufen: «Hier Manöverleitung. Die Batterie so und so ist nicht in der befohlenen Stellung!» hallt es. «Sofort Untersuchung einleiten!» — Wie ein leises Gelächter pflanzt sich die Nachricht fort: Die Batterie war zwar dort, wo sie sein musste, aber so gut verborgen, dass der Herr Schiedsrichter an den Kanonenläufen vorbeigeritten ist, ohne sie zu bemerken.

Der Stab.

Oberhalb des Dorfes liegt an der Halde eine herrenlose und etwas vernachlässigte Villa. Im Vorgarten thront über einem Springbrunnen ein Marmorengel mit propellerartigen Flügeln und lächelt ein wenig dumm vor sich hin.

An der Gartenpforte hängt ein gelbes Fähnchen mit einem schwarzen T darauf. Drähte laufen von allen Seiten über den Rasen auf das Haus zu, in welchem der Brigadestab einquartiert ist. Ein paar Offiziere sitzen

drinnen an Tischen, über Karten gebeugt, sitzen am Telefon, rufen, antworten, notieren. Draussen im Park, im Schatten der alten Kastanien, liegen Leute. Sie ruhen oder kramen im Brotsack oder schreiben Ansichtskarten, bis ein Offizier auf die Veranda tritt und einen abrufft. Es sind Meldeläufer.

Aristokratie ohne Latein.

An der Landstrasse. Ein offener Achtzylinder, ganz schweres Modell, hält vor dem Ristorante. Am Steuer sitzt eine ledergepanzerte Dame mit schwarzgelben Insektenaugen und wartet offenbar auf den Herrn, der ausgestiegen ist, um sich zu erfrischen. Sie winkt mit der Hand: «Herr Soldat, wie weit haben wir noch bis auf den Sankt Gotthard?»

«Bis zum Hospitz sind es ungefähr dreissig Kilometer,» lautet der Bescheid. Eben tritt ihr Begleiter aus der Schenke. «Kurt, wir haben nur noch dreissig Kilo-

Das weisse Dörfchen auf dem Felsvorsprung, das wir am Spätnachmittag erreichen müssen, kommt uns langsam entgegen. Dort werden wir vom Saumtrain erwartet, der die Lasten noch zwei Stunden weit hinaufzutragen hat, wo die Batterie in den Felsen steht.

Rast. Die Pferde werden ausgespannt. Wie drängen sie zum Brunnen! Auf dem gepflasterten Plätzchen zwischen Kirche und Wirtshaus liegt Heu für sie bereit. Wenn die den Durst gestillt haben, ziehen ihnen die Führer die Kopfsäcke mit dem Hafer übers Maul. Dann wird tüchtig ins Brot gehauen und ausgeruht.

Gegen Abend bewegt sich die Saumkolonne, eine schwerbepackte Karawane, den Berg hinauf. Mancher Seufzer fällt auf den steinigten Weg, vielleicht ab und zu auch ein Fluch. Am Abend sind sie alle wieder froh, hat doch jeder sein Brot, seinen Spatz und seine Zigaretten.

Fussball-Match oder Autorennen? Nein! Défilé der 3. Division



Cette foule assiste-t-elle à un match de foot-ball ou à une course d'automobiles? Non, au défilé de la 3e division

(M. Kettel, Genf)

meter bis zum Hochspitz!» ruft sie ihm zu. «Wir fahren auf den Hochspitz, guten Tag Herr Soldat!»

Der Fassungstrain.

Um 3 Uhr morgens haben wir an der Bahnstation zu fassen: Brot, Fleisch, Käse, Trockengemüse und Hafer (Trockengemüse ist ein Sammelbegriff für Teigwaren, Hafergrütze, Kaffeebohnen und dergleichen). Um 11 Uhr ist der Befehl gekommen. Man kann also ein paar Atemzüge schlafen.

Gegen 3 Uhr versammeln sich von allen Seiten her die Fourgons an der Bahnhoframpe. Im Licht einer Taschenlampe werden die Säcke und Kisten in Empfang genommen und aufgeladen. Dann knarren die Fuhrwerke davon. Wir folgen der Strasse, die sich durch die finstere Schlucht hinaufwindet. Leuchtend tost neben uns in der Tiefe der Tessin. Man marschiert und schläft dabei ein wenig.

Am Nachmittag fahren wir eine schmale Bergstrasse empor. Die Hitze ist gross. Von den Pferden rinnt der Schweiß in kleinen Bächen in den Staub und trocknet sogleich ein. In unserem Rücken steigen die blendenden Schneefelder des Campo Tencia aus dem waldigen Vorgebirge.

Biwak.

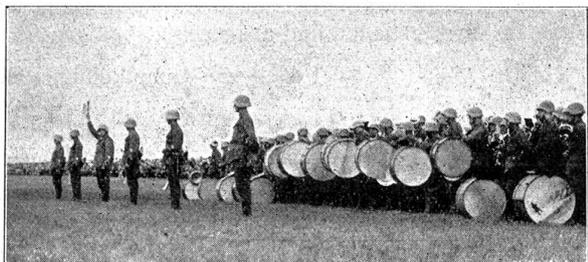
In einer grünen Mulde werden Kanonen gescheuert, ein paar Männer richten das Zeltlager auf. Einige Gruppen turnen, andere kühlen die Füsse im Bache drüben. Schon flattern leichte Abendnebel um die dunklen Felswände. In warme Decken eingehüllt, stehen die Pferde beisammen. Friedlich und müde kauen sie ihr Heu und versuchen, zwischenhinein, wie eine Erikastaude schmeckt.

Drinne in den Zelten ist man guter Dinge. Bäuchlings liegen sie um einen Kessel, essen und zechen. Vor dem Feuer am Bach steht noch die unermüdliche Küchenmannschaft und bereitet heisses Wasser. — Sogar eine Handharfe ist da. Alte Lieder gehen im Kreis: Wenn einer ein rechter Kanonier will sein, so muss er auch trinken ein gutes Glas Wein! Man hat nicht umsonst einen schweren Rucksack hinaufgeschleppt. Nach dem Zapfenstreich wird es in den Zelten still. Manchmal stampft ein Pferd auf dem trockenen, hallenden Boden. Manchmal singt die Eisenbahn fern aus dem Tal herauf.

Die Komptabilität.

Mit der Komptabilität ist es von jeher so eine Sache gewesen. Man weiss genau, dass irgend etwas nicht ganz

stimmt; wer könnte sich auch in diesem Labyrinth von Vorschriften und «Kompetenzen» von Portionen und Rationen, von Reiseentschädigungen, Verpflegungsberechtigungen und abhanden gekommenen Hafersäcken zurechtfinden! Uns muss die Hauptsache sein, dem Mann das tägliche Brot zu schaffen, das er sauer genug verdient. In Bern sitzen emsige Rechner; sie finden unsere Fehler schon heraus. Warten wir also geduldig auf die Revisionsbemerkungen. Hans Rud. Schmid (in der «N. Z. Z.»).



Défilé der 3. Division. — Défilé de la 3me Division.
6 Regimentsspiele vereinigt. — 6 musiques de régiment.
(M. Kettel, Genf.)

Kampfspruch

(Von Arnold Ott.)

Wenn die Winde dich umwettern,
Lass das Jammern, lass das Zettern,
Trotz' den Blitzen, steh' dem Sturme
Und das Winden lass dem Wurme.

Wenn um dich die Trümmer rauchen,
Sollst du deine Kräfte brauchen
Und aus Schutt und Aschengrauen
Neu dein stolzes Haus dir bauen.

Wenn mit Stich und Stoss die vielen
Feinde nach der Brust dir zielen,
Lass den starken Spruch dich lehren:
Viel der Feinde, viel der Ehren!

Wirf dich mitten ins Gedränge,
Treib die Feinde in die Enge,
Nur dem starkgemuten Ringen
Folgt ein mächtiges Gelingen.

Am 30. September dieses Jahres jährte sich der Tod des Dichters **Arnold Ott** zum 20. Mal. Der Sohn des Dichters, Oberstlt. Albert Ott, hat dem «Schweizer Soldat» vorstehendes Gedicht seines Vaters zugesandt. Es bezeugt den herrlichen Mannesmut, der den Verstorbenen auf seinem ganzen Lebensweg treu begleitete. Die Stadt Schaffhausen ehrte den Dichter durch Einweihung einer Erinnerungstafel mit Bild. Red.

Comment ils écrivent l'histoire

Les bataillons neuchâtelois 18, 19 et 20 viennent de terminer le C. de R., dans la région de la Sagne, les Ponts, la Chaux-du-Milieu. La première semaine fut consacrée au détail : mise au point de l'instruction individuelle, tirs en stand, quelques tirs de combat, inspection d'armes, visite d'une escadrille avec conférence par l'un des aviateurs ; le samedi soir un petit exercice d'avant-postes et le dimanche, culte puis licenciement de midi à 22.30. Le lendemain lundi, puis mardi, reprise du travail habituel du moins dans de nombreuses compagnies

qu'il m'a été donné de visiter. Le mercredi par contre, avait lieu un exercice de R. qui a amené les troupes dans la région sud-ouest, à proximité de La Chaux-de-Fonds. C'était également le jour fixé bien avant le cours déjà pour le défilé. L'exercice, qui a débuté à 05,00 h., a pris fin à midi et le R. s'est concentré au Cerisier pour le dîner et le repos jusqu'à 15,00 h. Ensuite ce fut le départ pour la rentrée dans les cantonnements respectifs par La Chaux-de-Fonds et Le Locle.

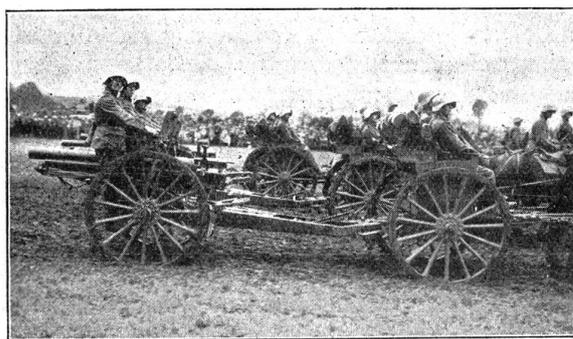
Et voici ce qu'on trouve à ce sujet dans «La Sentinelle» du 1er septembre:

«A-t-on idée de faire défiler des hommes par un soleil tropical sur le pavé de la rue la plus exposée aux rayons accablants. Ceci après qu'on ait déjà obligé la troupe à gravir une colline exposée de même, durant la matinée ?

Les suites de ce défilé imbécile n'ont pas tardé à se faire sentir. Déjà en ville, des hommes sont tombés par insolation. Mais ce fut pendant la dernière partie de la marche que l'on enregistra les conséquences de cette journée «magnifique», au dire de ceux qui servent la propagande militariste à coup de grandiloquences mensongères et autres crétineries indignes de foi.

Comme on le sait, les soldats durent encore défiler au Locle. Puis ce fut le trajet pour regagner les cantonnements. Un soldat qui en était nous dit : On nous a fait bivouaquer au-dessus de la Jaluze quand la fraîcheur est arrivée. Les troupiers étaient mouillés de transpiration. Après une demi-heure de bivouac, la marche la plus pénible de la journée commença. Tous les cinquante pas, à peu près, un homme tombait. C'est avec un bon quart des effectifs en moins, que l'on atteignit les cantonnements. Les trois quarts restants arrivèrent clopin-clopant, dans le plus grand désordre, littéralement abrutis par le trajet etc. . . .

Ceci n'empêcha pas les supérieurs de «remettre ça» le lendemain matin, avec le 18. On fit défiler la troupe à la Tourne devant M. Minger et autres superbonzes du Département militaire. Les deux défilés de la journée précédente n'avaient été qu'une répétition générale. «Les chiens de guerre peuvent être satisfaits.» Mais,



Défilé der 3. Division. — Défilé de la 3me Division.
Feldartillerie. — L'artillerie de campagne.

au lendemain de ces journées éreintantes, ils ne faisaient pas les malins. Ils ont entendu quelque chose de la part des troupiers. Aussi comprenons-nous qu'ils aient fait donner à fond la presse à leur dévotion. C'est ainsi qu'on amuse les civils en leur racontant des histoires à dormir debout, tandis que les pioupious la crèvent.»

Ah oui! des crétineries indignes de foi en parlant de ceux qui servent la propagande militaire.